

ÜBER DAS VERHAELTNIS DER VORSTELLUNG ZUM BEGRIFF IM RAHMEN DER SPRACHE BEI SCHOPENHAUER

Ömer Naci Soykan

Wer etwas von Schopenhauer gehört hat, der weiss schon: Der Begriff der Vorstellung hat eine Beziehung zu einem anderen, dem Willen. Aber ich möchte hier von dieser Beziehung absehen, weil ich die Vorstellung im Sprachgebrauch behandle. Diese Behandlung der Vorstellung wurde nicht aus ontologischer, sonder aus epistemologischer Sicht durchgeführt. Aber auch ohne ontologischen Aspekt laesst sich der Wille nicht begreifen.

Das Tier und der Mensch empfinden und schauen an. Sie haben Empfindungen und Anschauungen. Aber der Mensch denkt überdies und weiss. Das Tier teilt seine Empfindung mit durch Gedaerde und Laut: der Mensch teilt dem andern Gedanken mit, durch Sprache, oder verbirgt Gedanken, durch Sprache. Sprache ist das erste Erzeugnis und das notwendige Werkzeug seiner Vernunft. Auf Grund dieses Verhaeltnisse der Sprache zur Vernunft wird im Griechischen und im Italienischen Vernunft und Sprache durch dasselbe Wort bezeichnet: *hologos, il discorso*¹.

Was Sinnesorgane ohne Verstand empfinden sind blosser Data, d.h. die Empfindungen, welche der Anwendung des Verstandes vorhergehen. Erst der Verstand macht die Anschauung möglich, indem er von der Wirkung auf die Ursache übergeht. «Der Verstand ist in allen Tieren und allen Menschen der naemliche, hat überall dieselbe einfache Form: Erkenntnis der Kausalitaet, Übergang von

1 SCHOPENHAUER, A: Saemtliche Werke. Bd I, S. 75. Cotta-Insel, Stuttgart/Frankfurt am Main Bd I-II, 1960; Bd III, 1962; Bd IV, 1963; Bd V, 1965.

Wirkung auf Ursache und von Ursache auf Wirkung, und nichts ausserdem.»² Auf diesem Grund ist die Anschauung nicht bloss sensual, sondern intellektual.

Die Quelle und der innerste Kern aller Erkenntnis ist die Anschauung, die das Tier und der Mensch zugleich haben. Das Tier hat Verstand, ohne Vernunft und Sprache zu haben, mithin anschauliche, aber keine abstrakte Erkenntnis. «Das ganze Gebaeude unserer Gedankenwelt ruht auf der Welt der Anschauungen.»³ «Aber leider laesst diese sich weder festhalten noch mitteilen.»⁴ Dazu braucht man ein eigentliches Gedaechnis und die Sprache. Ein eigentliches Gedaechnis ist eine geordnete, zusammenhaengende Rückerinnerung. Um sich an etwas zu erinnern, muss es schon vorher im Gedaechnis vorhanden sein und aufbewahrt werden. Was wird also im Gedaechnis aufbewahrt? Das soll keine blosser Anschauung sein, sondern der Begriff, der eine Klasse von der Verstellungen ist. Also, «was ist Vorstellung? -ein sehr komplizierter physiologischer Vorgang im Gehirne eines Tieres, dessen Resultat das Bewusstsein eines Bildes ebendasselbst ist. -Offenbar kann die Beziehung eines solchen Bildes auf etwas von dem Tiere, in dessen Gehirn es dasteht, gaenzlich Verschiedenes nur eine sehr mittelbare sein.»⁵

«Anschauung des Anschauenden», mit einem andern Wort: Vorstellung, ist der Ausgangspunkt von Schopenhauer. Er sagt: «Wir gehen weder vom Objekt noch vom Subjekt aus, sondern von der Vorstellung als erster Tatsache des Bewusstseins.»⁶

Die Anschauung und die Vorstellung, d.h. die Anschauung des Anschauenden haben das Tier und der Mensch zugleich. Aber das Tier kann sich nur an das Anschauliche erinnern, d.h. ein einmal wahrgenommener Eindruck hinterlaesst eine Spur im Gedaechnis, die bei einer Wiederholung des gleichen Eindrucks aufgefrischt wird. Die gegenwaertige wirkliche Anschauung vermittelt also die Erinnerung an eine vergangene Anschauung. «Das Bewusstsein der

2 ibid. Bd I, S. 54.

3 ibid. Bd II, S. 95.

4 ibid. Bd II, S. 99.

5 ibid. Bd II, S. 248.

6 ibid. Bd I, S. 71.

Tiere ist demnach eine blosse Sukzession von Gegenwarten, deren jede aber nicht vor ihrem Eintritt als Zukunft noch nach ihrem Verschwinden als Vergangenheit dasteht; als welches das Auszeichnende des menschlichen Bewusstseins ist.»⁷ Der tierische Intellekt besteht nur aus Vorstellungen, welche unmittelbar gegenwärtig sind. «Vorstellungen sind unmittelbar gegenwaertig heisst: sie werden nicht nur in der vom Verstande vollzogenen Vereinigung der Zeit und des Raums zur Gesamtvorstellung der empirischen Realitaet, sonder sie werden als Vorstellungen des innern Sinnes in der blosen Zeit erkannt, und zwar auf dem Indifferenzpunkt zwischen den beiden auseinandergehenden Richtungen dieser, welcher Gegenwart heisst.»⁸ Das Tier, dessen Intellekt einfach ist, hat nur die Erkenntnis der Gegenwart. Aber der Mensch, dessen Intellekt doppelt ist, hat zur anschaulichen auch noch die abstrakte Erkenntnis, welche nicht an die Gegenwart gebunden ist, d.h. er hat Vernunft. Der Mensch hat Vernunft, oder den doppelten Intellekt heisst: er schaut an und stellt vor, und begreift diese Anschauungen und Vorstellungen, welche er in seinem Gedachtnis aufbewahrt. Die Begriffe, d.h. die abstrakten Vorstellungen sind ganz verschieden von den anschaulichen, aus welchen jedoch jene abgezogen sind. Abstrakte Vorstellungen umfassen unzählige Einzeldinge. Man kann demnach den Begriff als Vorstellung aus Vorstellungen definieren. Alle unsere Vorstellungen sind entweder intuitive oder abstrakte. Die letzteren, die man Begriffe nennt, machen nur eine Klasse von Vorstellungen aus, deren subjektives Korrelat die Vernunft ist.

Die Anschauung, auf der alle Erkenntnis ruht, ist das erste Element der Erkenntnis. Auch die Anschauung des Anschauenden ist die Vorstellung. Waehrend die tierische Erkenntnis nur aus Anschauungen und Vorstellungen besteht, fasst der Mensch das Einzelne im Begriff zusammen, der ja, wie schon erklart, die Vorstellung der Vorstellungen ist. Hier kommt der Gebrauch der menschlichen Vernunft zustande, mit anderem Wort: die Sprache. Obwohl die Anschauungen und blosse Vorstellungen nicht mitteilbar sind, kann der Begriff durch die Sprache mitgeteilt werden. Waehrend die tierische Erkenntnis bloss intuitiv, unmittelbar, sinnlich ist, ist

7 *ibid.* Bd II, S. 83.

8 *ibid.* Bd III, S. 44.

die menschliche abstrakt, diskursiv, reflektiv, an Worte gebunden und mitteilbar. Die Begriffe bilden eine eigentümliche Klasse der Vorstellungen, die allein im Geiste des Menschen vorhanden ist. Die Erkenntnis dieser Klasse ist nicht eine anschauliche, eine eigentlich evidente Erkenntnis, sondern nur eine abstrakte und diskursive. Evidenz, Augenscheinlichkeit ist höchste Gewissheit nur für die anschauliche Erkenntnis, nicht für die abstrakte, die aus oder in Begriffen besteht. Die Augenscheinlichkeit ist bedingt durch Zeit und Raum. Die abstrakten nichtanschaulichen allgemeinen Begriffe sind keine individuellen Vorstellungen in Zeit und Raum.

Die Anschauungen, aus denen die Begriffe durch Abstraktion entstehen, sind älter als die Begriffe, mit anderen Worten: Die Anschauungen gingen den Begriffen voraus, und nicht umgekehrt. Also, man geht durch Abstraktion von Anschauungen zum Begriff über. Aber in einzelnen, wenn auch nur sehr seltenen Fällen gehen wir von den Begriffen zur Anschauung über, indem wir uns Phantasmen als anschauliche Repräsentanten der Begriffe bilden. Aber diese Phantasmen sind den Begriffen nicht adaequat. Ein Zuhörer, der einen Begriff vernimmt, bildet sich in seinem Intellekt ein Bild oder ein Phantasma von diesem Begriff. Den Begriff ersetzt er durch das Phantasma. Aber der Sinn der Rede wird unmittelbar vernommen, genau und bestimmt aufgefasst, ohne dass in der Regel sich Phantasmen einmengen. «Mit dem Begriff ist, das Phantasma überhaupt nicht zu verwechseln, als welches eine anschauliche und vollstændige, also einzelne, jedoch nicht unmittelbar durch Eindruck auf die Sinne hervorgerufene, daher auch nicht zum Komplex der Erfahrung gehörige Vorstellung ist. Auch dann aber ist das Phantasma vom Begriff zu unterscheiden, wann es als Repräsentant eines Begriffs gebraucht wird. Dies geschieht, wenn man die anschauliche Vorstellung, aus welcher der Begriff entsprungen ist, selbst, und zwar diesem entsprechend haben will; was allemal unmöglich ist: denn z.B. von Hund überhaupt, Farbe überhaupt, Triangel überhaupt, Zahl überhaupt gibt es keine Vorstellung, kein diesen Begriffen entsprechendes Phantasma. Alsdann ruft man das Phantasma z.B. irgendeines Hundes hervor, der als Vorstellung durchweg bestimmt, d.h. von irgendeiner Grösse, bestimmter Form, Farbe usw. sein muss, da doch der Begriff, dessen Repräsentant er ist, alle

solche Bestimmungen nicht hat. Beim Gebrauch aber eines solchen Repraesentanten eines Begriffes ist man sich immer bewusst, dass er dem Begriff, den er repraesentiert, nicht adaequat, sondern voll willkürlicher Bestimmungen ist.»⁹

Bei Schopenhauer gibt es aber einen anderen Begriff, der als adaequater Repraesentant des Begriffes definiert wird: die Idee¹⁰, die ich von dieser Schrift ausschliesse, weil die Erkenntnis der Ideen von einer ganz anderen Art ist.

Das Phantasma entlehnen wir durch Wiederholung von der Erfahrung: «Wir gehen alsdann, eben auch nur versuchsweise und momentan, auf das Anschauen zurück, indem wir eine dem uns gerade beschaeftigenden Begriffe entsprechende Anschauung in der Phantasie hervorrufen.»¹¹ Was die Augen an den Objekten schauf, schaut die Einbildungskraft ohne Objekt als Phantasma an.

Schopenhauer vergleicht das Phantasma mit dem Schema des Kantischen und mit dem Phantasiebild des Aristotelischen¹². Das Schema ist für Kant «ein Monogramm der reinen Einbildungskraft a priori.» Mit diesen Worte lehrt darübe Kant etwas ganz anderes. Aber Aristoteles ist zu weit gegangen: «ein Denken ohne ein Phantasiebild ist unmöglich.» «Nur soviel laesst sich behaupten», sagt Schopenhauer, dass jede wahre und ursprüngliche Erkenntnis, auch jedes echte Philosophem zu ihrem innersten Kern oder ihrer Wurzel irgendeine anschauliche Auffassung haben muss.»

Ein Begriff umfass viele anschauliche oder auch wieder abstrakte Vorstellungen, die durch ihn gedacht werden. Aber dies ist nicht, wie man meistens glaubt, eine wesentliche, sondern nur eine sekundaere Eigenschaft des Begriffes. «Es kann daher Begriffé geben, durch welche nur ein einziges reales Objekt gedacht wird, die aber deswegen doch abstrakt und allgemein, keineswegs aber einzelne und anschauliche Vorstellungen sind: dergleichen ist z.B. der Begriff, den jemand von einer bestimmten Stadt hat, die er aber bloss aus der Geographie kennt: obgleich nur diese eine Stadt da-

9 *ibid.* Bd III, S. 125 f.

10 *ibid.* Bd I, S. 329.

11 *ibid.* Bd I, S. 605 f.

12 *ibid.* Bd III, S. 126 ff.

durch gedacht wird, so waeren in einigen Stücken verschiedene Staedte möglich, zu denen allen er passte. Nicht also, weil ein Begriff von mehreren Objekten abstrahiert ist, hat er Allgemeinheit; sondern umgekehrt, weil ihm Allgemeinheit als abstrakter Vorstellung der Vernunft wesentlich ist, können verschiedene Dinge durch denselben Begriff gedacht werden.»¹³

Es gibt abstrakte und kokrete Begriffe. «Man hat diejenigen Begriffe, welche nicht unmittelbar, sondern nur durch Vermittlung eines oder gar mehrerer anderer Begriffe sich auf die anschauliche Erkenntnis beziehen; vorzugsweise abstracta und hingegen die, welche ihren Grund unmittelbar in der anschaulichen Welt haben, concreta genant. Beispiele der ersten Art, also abstracta im eminenten Sinn, sind Begriffe wie 'Verhaeltnis, Tugend, Untersuchung, Anfang' usw. Beispiele der letzteren Art, oder uneigentlich so genannte concreta sind die Begriffe 'Mensch, Stein, Pferd' usw.»¹⁴ Mit dieser Benennung, mithin man die Begriffe abstrakt und konkret nennt, ist Schopenhauer nicht zufrieden. Deswegen bezeichnet er concreta als ein uneigentlicher Name für den Begriff. Concreta bedeutet «was klar sein kann», dagegen abstracta bedeutet «was deutlich sein kann». Waehrend die Anschauungen eigentlich klar sind, können die Begriffe deutlich sein. «Zur Deutlichkeit eines Begriffes naemlich ist erfordert nicht nur, dass man ihn in seine Merkmale zerlegen, sondern auch, dass man diese, falls auch sie abstracta sind, abermals analysieren könne, und so immerfort, bis man zur anschauenden Erkenntnis herabgelangt, mithin auf konkrete Dinge hinweist, durch deren klare Anschauung man die letzten abstracta belegt und dadurch diesen wie auch allen auf ihnen beruhenden höheren Abstraktionen Realitaet zusichert. Daher ist die gewöhnliche Erklarung, der Begriff sei deutlich, sobald man seine Merkmale angeben kann, nicht ausreichend: denn die Zerlegung dieser Merkmale führt vielleicht immerfort nur auf Begriffe, ohne dass zuletzt Anschauungen zum Grunde laegen, welche allen jenen Begriffen Realitaet erteilen.»¹⁵

13 *ibid.* Bd I, S. 81

14 *ibid.* Bd I, S. 80.

15 *ibid.* Bd II, S. 88 f.

Der Begriff bewahrt nicht das Angesehene auf, sondern dessen wesentliches, in ganz veraenderter Gestalt. Ebensi wie man nicht die Blumen selber aufbewahrt, sondern die duftenden aetherischen Öle, die sie enthalten¹⁶. Waehrend die Begriffe die Anschaulichkeit der Vorstellungen einbüßen, gewinnen sie jedoch die Übersichtlichkeit und Leichtigkeit der Handhabung.«Eben dadurch, dass Begriffe weniger in sich enthalten als die Vorstellungen, daraus sie abstrahiert worden, sind sie leichter zu handhaben als diese.»¹⁷ Diese Handhabung des Begriffs wird dadurch, dass er an das Wort gebunden ist, möglich. Der Begriff, ein so wichtiges Werkzeug der Intelligenz kann offenbar nicht identisch sein mit dem Wort. Er ist sowohl von dem Worte, an welches er geknüpft ist, als auch von den Anschauungen, aus denen er entstanden, völlig verschieden. Der Intellekt beschaefügt sich mit Begriffen. Diese Beschaefügung heisst: Denken. Das Wort und die Sprache sind das unentbehrliche Mittel zum deutlichen Denken, weil der Gebrauch der Vernunft an die Sprache gebunden ist. Das Denken im weitern Sinne des Wortes, also die innere Geistestaetigkeit ist entweder auf Worte oder Phantasiebilder angewiesen. Obwohl Worte und Phantasiebilder sich gegenseitig unterstützen und ineinandergreifen können. ist es nicht unbedingt erforderlich, dass beide zusammen vorhanden sind. Das Denken im engeren Sinne des Wortes, das mit Hilfe der Worte vollzogene abstrakte Denken ist entweder logisches Raesonnement, das auf seinem eigenen Gebiete eingeschraenkt bleibt; oder es erstreckt sich zu den Grenzen der anschaulichen Vorstellungen¹⁸. Das durch die anschaulichen Vorstellungen operierende Denken liegt auf der Grundlage aller Begriffe. Die Begriffe sind der unmittelbare Stoff des Denkens. Wenn man einen Begriff denkt, muss man seinem Inhalt angeben können. «Je höher man in der Abstraktion aufsteigt, desto mehr laesst man fallen, also desto weniger denkt man noch. Die höchsten, d.i. die allgemeinsten Begriffe sind die ausgeleertesten und aermsten, zuletzt nur noch leichte Hülsen, wie z.B. Sein, Wessen, Ding, Werden u.dgl. mehr.»¹⁹ Wir müssen von jedem Begriff auf die Anschauungen zurückgehen können, die

16 *ibid.* Bd II, S. 87.

17 *ibid.* Bd III, S. 124.

18 *ibid.* Bd III, S. 126.

19 *ibid.* Bd III, S. 122.

den realen Gehalt all unseres Denkens ausmachen. Ohne das sind die Begriffe blosse Worte. «Worte durch Worte erklären, Begriffe mit Begriffen vergleichen, worin das meiste Philosophieren besteht, ist im Grunde ein spielendes Hin- und Herschieben der Begriffssphaeren, um zu sehen, welche in die andere geht und welche nicht. Im glücklichsten Fall wird man dadurch zu Schlüssen gelangen: aber auch Schlüsse geben keine durchaus neue Erkenntnis, sondern zeigen uns nur, was alles in der schon vorhandenen lag. Hingegen anschauen, die Dinge selbst zu uns reden lassen, neue Verhaeltnisse derselben auffassen, dann aber dies alles in Begriffe absetzen und niederlegen, um es sicher zu besitzen: das gibt neue Erkenntnisse.»²⁰

Die Verbindung des Begriffs mit dem Wort, also der Sprache mit der Vernunft, beruht im letzten Grund auf folgendem: «Unser ganzes Bewusstsein mit seiner innern und aeußern Wahrnehmung hat durchweg die Zeit zur Form. Die Begriffe hingegen, als durch Abstraktionentstandene, völlig allgemeine und von allen einzelnen Dingen verschieden Vorstellungen, haben in dieser Eigenschaft ein zwar gewissermassen objektives Dasein, welches jedoch keiner Zeitreihe angehört.»²¹ Indem die Begriffe in eine Zeitreihe eingeschoben werden, treten sie in die unmittelbare Gegenwart eines individuellen Bewusstseins und verwandeln sich durch das Wort gewissermassen wieder in sinnliche Vorstellungen. «Es (also das Wort) ist demnach das sinnliche Zeichen des Begriffs und als solches das notwendige Mittel, ihn zu fixieren, d.h. ihn dem an die Zeitform gebundenen zu vergegenwaertigen, und so eine Verbindung herzustellen zwischen der deren Objekte bloss allgemeine, weder Ort noch Zeitpunkt kennende universalia sind, und dem an die Zeit gebundenen, sinnlichen und insofern bloss tierischen Bewusstsein. Nur vermöge dieses Mittels ist uns die willkürliche Reproduktion, also die Erinnerung und Aufbewahrung der Begriffe möglich und disponibel und erst mittelst dieser die mit denselben vorzunehmenden Operationen, also urteilen, schliessen, vergleichen, beschaenken usw.»²²

Eine geordnete, zusammenhaengende, denkende Rückerinnerung ist nur möglich mittels allgemeiner Begriffe. Die Tiere denken

20 *ibid.* Bd II, S. 96.

21 *ibid.* Bd II, S. 89.

22 *ibid.* Bd II, S. 90

eigentlich nicht, weil ihnen solche Begriffe mangeln. Obwohl das Tier die anschaulichen Vorstellungen mit uns gemein hat, kann es nie sprechen. «Weil die Worte jene ganz eigentümliche Klasse von Vorstellungen bezeichnen, deren subjektives Korrelat die Vernunft ist, sind sie für das Tier ohne Sinn und Bedeutung.»²³ Die Vernunft selbst hat keinen materiellen Inhalt. Diesen Inhalt erhält sie von aussen, aus den anschaulichen Vorstellungen. An diesen übt sie ihre Funktionen aus, indem sie Begriffe bildet. Begriffe, nämlich abstrakte nichtanschauliche Vorstellungen bilden, ist das Geschæft der Vernunft, und es ist allein dem Menschen vorbehalten. Dadurch sind ihm grosse Vorzüge beschert: «Sprache, Wissenschaft und vor allem die durch Übersicht des Ganzen des Lebens in Begriffen allein mögliche Besonnenheit, welche ihn vom Eindruck der Gegenwart unabhaengig erhält und dadurch fähig macht, überlegt, praemeditiert, planmaessig zu handeln, wodurch sein Tun und Treiben sich von dem Tiere so maechtig unterscheidet. Dies alles verdant der Mensch den Begriffen, d. i. der Vernunft.»²⁴

Jeder Begriff hat einen Umfang oder eine Sphaere. Die Sphaere jedes Begriffs hat etwas Gemeinschaftliches mit den Sphaeren anderer. Dieses Verhaeltnis erkennen heisst urteilen.

Die Begriffe und die Urteile sind das eigentliche Material der Wissenschaften. Die Verbindung der allegameinsten Begriffssphaeren jeder Wissenschaft ist die Kenntniss ihrer obersten Saetze. Aber keine Wissenschaft kann von einem einzigen Obersatz ausgehen, weil der Schluss zumindest zwei Praemissen erfordert²⁵.

Schopenhauer, der in seiner Philosophie von der Vorstellung ausgeht, findet die höchste Stufe der Erkenntniss im Begriff, der die Vorstellung der Vorstellungen ist. Darin liegt auch Philosophie: «Sie ist nicht, wie Kant sie definiert, eine Wissenschaft aus Begriffen, sondern in Begriffen.»²⁶

Diese von einem ganz bestimmten Gesichtspunkt ausgehende Studie über die Philosophie Schopenhauers laesst eine Reihe von

23 *ibid.* Bd I, S. 78.

24 *ibid.* Bd III, S. 204 f.

25 *ibid.* Bd I, S. 110.

26 *ibid.* Bd II, S. 58.

Fragen aufkommen. Bevor ich meine Worte schliesse, möchte ich eine dieser Fragen als Beispiel anführen. Wie oben erwahnt, muss die Verbindung deutlich hergestellt werden zwischen den allgemeinen Begriffen, die durch abstraktion der Vorstellungen entstanden sind, und den Anschauungen, die der Ursprung dieser Begriffe sind. Es ist eine andere Frage, es zu demonstrieren, ob solche Verbindung überhaupt möglich ist.

Dass diese Fragen, denen sich die heutige Philosophie zuwendet, seinerzeit auch Schopenhauer beschaeftigt haben, zeigt an, dass seine Philosophie immer noch aktuell ist.